

Der Spiegel.

Herausgeber und Redakteur: Dr. Sigmund Saphir.



Nr. 2. Pesth, Sonntag den 21. Jänner 1849. 22. Jahrgang.

Die letzten Abenteuer des Grafen Monte Christo.

Fantasiestück von Heinrich Ritter v. Levitschnigg.
(Fortsetzung.)

Man hörte es an seinem hastigen, überstürzten Kommando, daß ihn das Kanonensieber in Bälde garstig schütteln werde. Auch bemerkte Monte Christo's Falkenauge nur zu genau, wie er mit seinem Liebling, einem grauköpfigen Matrosen von widerig gelber Gesichtsfarbe vertholne Blicke wechselte, worauf sich dieser eiligt mit noch zwei Kameraden seiner Couleur entfernte, um, wie der Graf richtig ahnte, die Jolle in die See zu lassen, mit ein paar Risten — vermuthlich mit des Kapitäns Mamonnen gefüllt — zu besetzen und zur Abfahrt zu rüsten. In der allgemeinen Verwirrung wurde dies von den übrigen Matrosen und Passagieren, die händeringend auf dem Verdeck erschienen, kaum beachtet. Monte Christo's Plan war rasch gefaßt. Er schrieb bei dem Schein einer Schiffslaterne ein paar Zeilen auf ein Blatt Papier und winkte dann seinem stämmigen, von Seelust und Sonnenschein mehr als der Schönheit zuträglich gebräunten Dalmatiner. Das Billet lautete: „Geliebte Haydée! halte dich bereit, meinem Diener augenblicklich zu folgen, wenn er dich dazu auffordert. Um mich Sorge nicht; Du kennst Monte Christo's Glück und Sterne!“

„Marko, sprach der Graf leise zu ihm, hast du keine Landsleute am Bord?“ — „Ja Herr, drei derbe Bursche aus Zengg. Wir kennen uns von Jugend auf und haben manches Abenteuer redlich mit seinem Gewinn oder seinen Wunden und Weulen getheilt.“ — „Mache sie klar, entgegnete sein Gebieter, indem er ihm eine volle Börse in die Hand drückte, du verstehst mich! Gib diesen Zettel der Gräfin. Sie wird dir, sobald ich winkte, folgen. Dann eile mit ihr und deinen Landsgeossen in die Jolle zu kommen, stosse rasch ab, und rudere hart gegen Nordost.“ — „Und was soll ich mit dem gelben Wachsgesicht anfangen, das in der Jolle bereits Platz und Wache genommen?“ — „Wirf den Hund über Bord! Hier gilt es nicht lange wählen.“ — „Aber seine drei Helfershelfer?“ — „Das sind meine Hunde! Verstanden!“ — „Und was soll —“ „Aus mir werden? Kümmere dich nicht. Meine Zeit ist noch nicht um. Geh!“

Der Diener ging, kehrte aber bald wieder. Eine Stunde verfloß und Monte Christo lehnte noch immer regungslos am Mastbaum; zu seinen Füßen lag ein scharfgeschliffener Damaszener, zwei Pistolen daneben. Marko hatte die Waffen gebracht. Der treue Dalmatiner kauerte drei Schritte von seinem Herrn, und sein Blick hing so fest an dem Gesichte seines Gebieters, als ob ein wachsender Hund auf den Wink dessen lauere,

für den er allein auf der Welt ist. Der Graf blieb unbeweglich, nur sein sonst fast träumerisches Auge funkelte zornig, und die Nasenflügel hoben sich sichtbar, wie der Tiger schnobert, wenn er Blut wittert und will. Es war an der Zeit. Das Piratenschiff kam geslogen, sein Anruf die Segel zu streichen erscholl, nur eine tüchtige Salve schmetterte einen Kugelregen auf das englische Schiff, Segelstegen, Mastspalter stürzten herab, und die Verwirrung auf dem Verdeck erinnerte an den Thurmbau zu Babel. In diesem Augenblick ergriff der Graf Säbel und Pistolen, der Wink seines Auges befeuerte den Dalmatiner und das Vorspiel zu dem blutigen Drama begann.

Marko stürzte in die Kajüte, erschien gleich darauf wieder mit Haydée und eilte mit ihr und seinen Landsleuten der Jolle zu. Rasch sprang er in das Boot, ein Faustschlag stürzte das erstaunte Wachsgesicht über Bord, die Gräfin wurde von den Zenggern in die Jolle gehoben — und die Helfershelfer des Grautopfes? Anfangs überrascht machten sie keineswegs gute Miene zum bösen Spiel, nein sie stürzten sich hastig auf ihre wie vom Himmel gefallene Gegner. Da bligte es zwei Mal von Mast herauf, und zwei seiner Hunde, wie Monte Christo prophezeit hatte, wälzten sich im eigenen Blut. Mit einem gewaltigen Sprung stand der Graf im Rücken des Dritten und schleuderte ihn, eben als er in die Jolle springen wollte, mit einem derben Instritt weit in die See. Dies alles war das Werk eines Augenblickes. Die Jolle stieß ab, noch einmal grüßte Monte Christo die Geliebte und wandte sich dann ruhig, als sei nichts vorgefallen, dem Kampfplatze zu. Der Kapitän trat ihm wuthschraubend entgegen. In diesem Moment erlitt das Schiff einen gewaltigen Stoß, die Enterbanken hatten ihre Schuldigkeit gethan und mehr als hundert Galtengesichter zeigten sich auf dem englischen Verdecke.

„Dort ist Plag Kapitän!“ donnerte der Graf und stieß den knirschenden Feigling in das Kampfgewühl. Es gab ein hübsches Mordgefecht. Schonung, das sahen die banditenherzigen Matrosen zu spät ein, war von solchen Gegnern nicht zu erwarten, und so mähten sie schön, so ließen sie scharf. Der Kapitän selbst schlug wie wahnsinnig drein und wohin er traf, sprang von Blut ein warmer Quell. Der Graf war freudiger, als er an der Arbeit und darum besonnener. Sein Säbel triefte von süßigem Scharlach, und wo er stand, lag eine Leiche, um die er den Henker betrogen. Aber die Übermacht war zu groß. Rechts und links sanken die Maltheser wie Distelköpfe, unter welchen ein muthwilliger Knabe wüthet, eine Pistolenkugel schlug dem Kapitän ins Gehirn, eine griechische Riß das Georgsbanner herab und Alles war verloren. „Die Flagge eines ehrenwerthen Nebenbuhlers sollen sie nicht haben,“ rief Monte Christo,

zwei Mal bligte sein Säbel, die Bahn ward frei, und eben als jener handfeste Pirat die englische Flagge mit Füßen treten wollte, fuhr ihm der Damaszener des Grafen tödtlich durch die Brust. Monte Christo ergriff das Banner, schlug mit der Klinge abwehrend ein gewaltiges Rad gegen die anstürmenden Seeräuber und eilte dann auf den Flügeln des Jornes in den untern Raum.

Die wenigen noch lebenden Matrosen warfen die Waffen weg und der feige Ruf „Pardon“ scholl ängstlich von ihren bebenden Lippen. Aber sie hatten es mit Leuten zu thun, welche das Wort Schonung nur von Hörensagen konnten, den Tiger Bruder nannten und die Hyäne als Schwester liebten. Kürzere Zeit hat noch keine Todesnoth gewährt, seit die Erde um die Sonne streicht. Jener Ruf um Pardon war noch kaum verklungen und auf jedem Malthesermund lag das Siegel des Todes. Jauchzend machten sich nun die Piraten an das bequemere Geschäft die wehrlosen Passagiere zu knebeln und zu plündern. Aber die entseflichste Gbttin heißt Vergeltung, und sie stand bereits mit einem Fuße auf dem blutbesudelten Verdecke. Ein Schiffsjunge, der sich im untern Raum verkrochen hatte, stürzte freideweis und heulend unter die Piraten. Er stammelte sinnverworrenes Zeug, und ein Grieche wollte ihn eben über Bord schleudern, als der Ruf „in die Pulverkammer!“ den Arm des Letztern lähmte.

„Was gibt es Bursche?“ grollte der Piratenkapitän.

„Der fremde Graf steht mit brennender Lunte in der Pulverkammer. Wir sind alle des Todes!“

Ein fürchterlicher Angstschrei erscholl von allen Lippen. Zu spät! Unter entseflichem Krachen wie unterirdischer Donner flogen beide Schiffe gegen Himmel, Trümmer und Leichen schmetterten in alle Lüfte, sanken wieder zurück in das schäumende Meer, ein gurgelnder Laut in den Wogen und Alles war verstoben! Nichts zu sehen auf der See als fern ein Boot und purpurroth im Osten die aufgehende Sonne!

(Fortsetzung folgt.)

Am Canal grande.

Von Ida von Düringsfeld.

Unter diesem Titel hat die geistreiche Verfasserin von „Schloß Goczyn“, Ida von Düringsfeld, in Dresden, bei Meinhold und Söhne, ein in jeder Beziehung elegantes Werkchen über die alte Dogenstadt Venedig aus Licht treten lassen. Es ist seit Jahrhunderten über die helle Venezia schon so viel Schönes gedacht und geschrieben worden, daß es wahrlich eine Kunst ist, etwas Neues darüber zu sagen. Diese Kunst ist der angenehmen Erzählerin gelungen: ihr Büchlein halb Prosa, halb Poesie — macht den Leser mit allen Mysterien der „reizenden Meerestönigin“

bekannt and öffnet ihm ein Rundgemälde, das ihn bei jedem Schritt und jeder Seite zu fesseln versteht.

Wir theilen unsern Lesern die Einleitung mit:

Wer hat nicht von Venedig geträumt und sich nach Venedig gewünscht? Wer hat nicht Venedig gesehen im Bild oder in der Wirklichkeit, wer nicht von Venedig geschrieben und gedichtet, wer nicht wenigstens von Venedig gelesen oder gehört? Venedig — klingt dieser Name nicht wie Rudertact und Wiederhall aus Marmorwölbungen zugleich, und lebt in der ganzen Europäischen Gesellschaft Einer, Barbar, genug, um bei diesem Namen nicht ein Mal die dumpfe Ahnung gefühlt zu haben, es könne auf unserer civilisirten Welt wohl noch eine Ruine aus dem kindischen Alter unseres Geschlechtes stehen, die Poesie heiße?

Aber wer auch immer von Venedig geschwärmt und sich dahin gesehnt habe, wer immer noch davon schwärmen und sich hinsehen möge, so geschwärmt, so sich gesehnt, wie ich, hat kein Dichter, kein Maler und kein Jüngling — mehr schwärmen, mehr sich dahin sehnen, als ich es gethan, kann kein menschlich Geschöpf. Wenn es eine Thorheit ist, inbrünstig in eine Stadt zu verlangen, wo man weder Freunde, noch Verwandte, weder eine Erbschaft zu erheben, noch einen Proceß zu gewinnen hat, wo nichts daran liegt, ob man hinkommt, wo Niemand darnach fragt, ob man bleibt, wo man mit einem Worte den Wandervogel auf dem Zweige vorstellt, wenn das eine Thorheit ist, so habe ich wenigstens ein Mal in meinem Leben nicht meines Gleichen gehabt. Alle Dichtungen, welche das Mondlicht mit silbernen Buchstaben auf Marmor schreibt, an den venetianischen Palästen waren sie zu lesen — alle Lieder, die von den Wellen zu dem Rhythmus des Ruderns gesungen werden, auf den venetianischen Kanälen würde ich sie hören. Woran ich auch immer gezweifelt haben mochte, die Zauber dieser Stadt hatte ich nie bezweifelt, und als ich am Morgen nach meiner ersten Meerfahrt überwacht und abgestumpft die Truppe zum Berdick hinaufklommte und mit halberlöschten Augen farbloses Gewässer und fahle Gebäude ansah, als ich ganz zerbrochen von der Luna ausstieg, diesem trübseligen Ruheorte, welcher (die himmlische Namenschwester der schwarzen Herberge allein kann wissen warum) allen unschuldigen deutschen Reisenden so unendlich dringend anempfohlen wird, als ich in einem sehr verstaubten Gemach

auf ein verschoffenes Sopha hinsiel, als die Gondolieri klagten, daß sie nicht Geld genug erhalten als endlich ein Mittagessen aufgetragen wurde, welches aus nur genügte, weil wir nichts genießen konnten — als das Alles bei meiner Ankunft über meine Erwartung kam, wie ein Regenguß über den armen Wandervogel auf dem Zweige, da sagte ich doch mit einem einfüllig unerschütterlichen Zutrauen: Du wirst's doch sehen — Venedig ist da!

Und es war da. Schimmernd und blendend groß und traurig, schöner, als alle Dichter es in dem Spiegel ihrer Phantasie aufgefaßt, wunderbarer, als selbst ich es geträumt, also ruhte es auf seinen Inseln und ließ sich von mir anstaunen und vergöttern mit der ganzen majestätischen Gleichgültigkeit einer Herrscherstadt, welcher einst von allen Größen und Sprachen gebührend worden war.

Eine griechische Göttin hatte ehemals, eine portugiesische Schönheit hat noch jetzt mehr Namen, als an „die schöne Venetia“ von entzückten Bewunderern und betroffenen Beschauern schon verschwendet worden sind. Die Königin des adriatischen Meeres, die Fee der Flut, die meergeborene Venus, die Stadt der Lagunen, der Dogen, des heiligen Marcus und des Löwen, ein neues Tyrus, eine Cybele der See, eine Niobe, eine Nymphe, eine Undine, ein Schwan auf den Wassern, eine Kokette, welche ihre Schönheit nur allmählig entschleiert, ein Seeungeheuer mit zehntausend Händen, eine Seespinnne mit hundert Füßen und Millionen Gelenken, eine der Architekturausschweifungen, die der Seher der Apokalypse auf Pathmos erblickt, und allen diesen Namen entspricht sie bis auf einen einzigen.

Denn ein neues Tyrus ist sie nicht länger: die Macht und der Reichtum sind dahin. Aber einer Cybele der See gleicht sie noch immer: aus ihrem Diademe fehlt auch nicht eine Perle. Eine Kokette, spricht der Erfinder dieses Gleichnisses, ist sie am frühen Morgen — ein Schwan auf den Wassern, spreche ich, blinkt sie Dem entgegen, welcher von Malamocco aus auf sie schaut. Als Liebesgöttin erhebt sie sich am blauen Mittag, wenn selbst der Himmel voll von Wollust wird — als Skizze aus der Apokalypse zeichnet sie sich auf die Feuer des Sonnenunterganges. Als Fee der Fluth erscheint sie in voller Mondbeleuchtung, als Circe im Lampenglanz der Piazza, als Niobe im melancholischen Schweigen einer mondlosen Nacht, als Nymphe, wenn der Scirocco ihr Seegrass ge-

bracht hat, als Undine, wenn sie im Regen, gleichsam wie in Thränen sich auflösen will, als ungeheuerlicher Polyp, wenn an einem grauen Tage man ihr vom Festlande aus naht, als Seespinnne im Nebel, Dunstneze webend, um die schwarzen schießenden Gondeln zu fangen, als Königin auf den Münzen ihrer Dogen und den Bildern ihrer Maler. Da sitzt sie zwischen zwei Löwen, in den Händen Schild und Schwert, zu den Füßen den Reich und den Kriegsgott, dort mit Schwerd und Delszweig mitten auf dem Meere, zum Throne eroberte Tropfäen, über dem Haupte die Palmenkrone, welche von der schwebenden Jama gehalten wird. Hier kniet sie, das Horn in der Hand, abermals zwischen den Löwen, dem Dogen gegenüber, und betet mit ihm zugleich die Jungfrau an. Banden zerreißend blickt sie gen Himmel, um Befreiung von der Pest steht sie und findet Erhöhung; vom heiligen Marcus nimmt sie das Banner entgegen, auf der Weltkugel thront sie, zwischen Göttinnen schwebt sie weißgekleidet auf Wolken und streichelt dem Löwen, der ihr in der Schnauze einen Lorbeerkranz darbringt, die knieende Morea empfängt sie, welche der großen Morosini zu ihr geleitet hat — so und noch hundertfach anders haben die huldigenden Künstler sie als Königin verherrlicht.

Und ich? Weiß ich allein keinen Vergleich für Venedig.

Das Meer träumte einst von einer Stadt, die aus seinen Wogen emporsteigen sollte, wie ein Dichter von einer Geschichte träumt, die aus seinen Gedanken in das Wort emporblühen soll. Das Meer wollte die Stadt verschleiden von den Städten der Erde — weiße Kuppeln und bunte Thürme sollten sich über ihr unter einander mischen, die Fahrstraßen nicht mit alltäglichem Gestein, sondern mit den blizenden Metallen und den leuchtenden Edelsteinen der Gewässer gepflastert sein, große Hallen auf festen Pfeilern sich wie Grotten für unterirdische Gottheiten aufthun, die Mosaiskbildungen mit den Muscheln wetteifern. Das Meer gab seinen Traum den Flüchtlingen auf diesen Inseln ein — sie horchten, sie begriffen, sie nahmen Gold und verwandelten es in Kirchen und Paläste, und Venedig wurde gebaut, märchenähnlich, arabischphantastisch, nordische heimlichvoll, südlischmarmor, einzig seiner Erzeugungstiefe zu vergleichen, ein ächter Traum des Meeres.

Deuilleton.

Zur Tageschronik.

Wien. „Daums Elysiun,“ schreibt die „Allg. österr. Zeitung“ ward gestern eröffnet. Daum hat Alles angewendet, den Wiener in seine gemüthliche, harmlose Sphäre wieder hineinzuzwängen. Des Mannes Genie, die fünf Sinne des materiellen Menschen zu befriedigen ist zu bewundern. Es gilt hier im umgekehrten Sinne der biblische Spruch: Das Fleisch ist todt, aber der Geist lebt. — Erdrückt wurde Niemand.

Der Plan zur Ausführung einer Eilsahrt zwischen Wien und Galacz unter Benützung der Dampfschiffahrt soll, nach gänzlicher Beilegung der ungarisch. Wirnisse wieder aufgenommen werden.

Auch die kath. Geistlichkeit Tirols wird gegen jene Paragraphe der Grundrechte protestiren, welche die religiösen Angelegenheiten betreffen. Die Erzbischöfe von Wien, Olmütz und Salzburg haben dies bereits gethan.

Der „Deutschen allg. Zeitung“ wird geschrie-

ben, daß der nachgeborene Bruder des Kaisers zum Vicekönig der Lombardei ernannt werden soll.

(Allg. österr. Zeitung.)

Dr. Emperger ist zu 18 Jahre Kerkerstrafe verurtheilt.

(Allg. österr. Zeitung.)

Eine bedeutende Anzahl galizischer Israeliten haben sich vereinigt, die galizischen Abgeordneten um Vermittlung beim Reichstag anzugehen, in Dalmatien und Ungarn Colonien gründen zu dürfen.

Das Ministerium soll einen Theil der Aufmerksamkeit der österr. Seemacht zuwenden lassen sein. Bis jetzt bestand die Schiffsmannschaft der österreichischen Handelsmarine in beiläufig 30,000 Mann so geschickter und guter Matrosen als sie nur irgend ein anderes, Seehandel treibendes Volk aufweisen kann. Der Schiffbau wird an den Meeresküsten sehr lebhaft betrieben und es werden jährlich Schiffe im Durchschnitt von zwei Millionen Werth gebaut. Die Bedingungen eine Seemacht von Belang zu schaffen, wenn es notwendig werden sollte, sind

vorhanden. Es steht nur bei Oesterreich den Schiffbau zu erweitern und die Kriegsmarine auszudehnen; denn daß die jetzt vorhandene, allerdings nicht sehr große, mindestens eine sehr tüchtige ist, das haben die Ereignisse des Jahres 1840 zu Genüge bewiesen.

Nach einer am Schluß des vorigen Jahres vorgenommenen Zählung befinden sich in Oesterreich mit Ausfluß Ungarns, Siebenbürgens und des lomb. venet. Königreichs 6912 Fabriken. Die Zahl der Fabriken hat sich im Verhältnis gegen frühere Jahre nicht vermindert; wohl aber hat der Betrieb derselben im Allgemeinen eine Verringerung erhalten; denn die Fabriken beschäftigen derzeit um beiläufig 35,000 Menschen weniger als in früheren Jahren; ein Mißverhältnis, welches sich aber nach Beendigung der Kriege wieder heben dürfte.

Die österr. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat durch die Ereignisse des Jahres 1848, besonders durch die Wirren in Ungarn, so wesentlichen Nachtheil erlitten, daß die Ausgaben den Gewinn

weit über
daß dies
bergehen
einem so
1831 ha
Einnahm
wurden
38,529
war die
pital bet
Gulden C
wen entsp
W
und ein g
des plus
Lebensmit
an den S
Gulden 2
raum vor,
dem März
— M
Theil der
gärber, M
ist das W
wieder gefa
nur Mähne
trodnen F
fahr noch n
gung an d
des Posten
daß viel Ho
v. Emperger
Mibary war
18, 10, 7
— Großfür
sind Inhaber
ter geworden
Dobhoff in
tirungen rep
Br ü n
ner wurde d
bitten, den
von Mähren
dies nicht re
P r a g
die Theater f
M o z a r t
erklingen. Au
lig eingewer
thaute das P
der Musikstad
T r i e s t
deutschen Tru
durch Croaten
— J a s
ner Gesellschaf
klage gegen d
Eine sonderba
ganz Triest sel
— M a
ist der Gener
gewöhnlicher M
— G e n
Sizilien anget
den Sizilianer
P a r i s
lungen, welche
in barem Belde
— M. T
entgehen, seine
gen ab.
— Die G
nischen Gefeges
für 2 Prinzipie
für den unentg
solute Freiheit
Elementarunter
— (Sfner S
erstenmale: „Ad
ber: „Ein Per

weit übersteigen sollen. Es ist übrigens zu erwarten, daß dieser Umstand für die Unternehmung nur vorübergehend sein werde, weil sich dasselbe bis jetzt in einem fortwährenden Aufschwunge befindet. Im Jahre 1831 hatte die Gesellschaft ein Schiff und die reine Einnahme betrug 9000 fl. C. M. Im Jahre 1835 wurden durch 5 Schiffe 17,727 Passagiere und 38,529 Centner Waaren befördert. Im Jahre 1841 war die Zahl der Schiffe 22. Das Gesellschafts Capital betrug schon im Jahr 1843 drei Millionen Gulden C. M.; seit welcher Zeit es sich ununterbrochen entsprechend mehrte.

Wien. Gestern ist ein größeres Brotgewicht und ein geringerer Fleischpreis eingetreten. Ein solches plus und minus ist besser, als Steigerung der Lebensmittel und Verringerung des Erwerbes.

Die jetzige Gesamtsforderung der Bank an den Staat beträgt in Conv. Münze 196,893,208 Gulden 27 1/2 kr.; wovon 134 Millionen dem Zeitraum vor, und 63 Millionen den neun Monaten nach dem März angehören.

Nachdem die Donau gestern (16.) einen großen Theil der Vorflüße Leopoldstadt, Jägerzeile, Weißgärber, Rossau und Lichtenthal überschwemmt hatte, ist das Wasser in der Nacht bereits um 3—4 Schuh wieder gefallen, und kann man heute Vormittag, die nur Röhren zugänglich gewesen Straßen wieder trockenen Fußes durchziehen. Doch erscheint die Gefahr noch nicht völlig abgewendet. — Die Beschädigung an den Brücken droht mit weiteren Störungen des Postenlaufes. Von Sonstigen weiß man vorerst, daß viel Holz weggeschwämmt wurde. — Ueber Dr. v. Emperger, Andr. Schumacher, V. Cattot und Ludw. Ribary waren die Urtheile, auf schweren Kerker von 18, 10, 7 und 2 Jahren lautend, publizirt worden. — Großfürst Constantin und J. M. v. B. Welken sind Inhaber zweier vakanten Infanterie-Regimenter geworden. — An einem Abschiedsessen des B. Döbhoff in Kremsier waren fast alle Reichstagsdeputirungen repräsentirt.

Brünn. In der Landtagsitzung vom 8. Jänner wurde der Beschluß gefaßt, das Ministerium zu bitten, den Grafen Lazansky zum Gouverneur von Mähren zu ernennen. Der Prager Zeitung scheint dies nicht recht zu sein.

Prag. Hier herrscht eine so russische Kälte, daß die Theater fast ganz unbefucht sind, selbst dann, wenn Mozart oder Beethoven in ihren Zaubertönen erklingen. Auch die Stimmen der Sänger sind völlig eingefroren; nur bei Straußischen Concerten thaut das Publikum noch auf. Es wird darüber in der Musikstadt Prag Zeter und Mordio geschrien.

Triest. Die hier stationirten kaiserlichen und deutschen Truppen sollen nach Italien abgehen und durch Croaten ersetzt werden. (Allg. österr. Zeitung.)

Fast scheint es, als ob in dem Entstehen einer Gesellschaft der „Gemäßigten“ eine indirekte Anklage gegen die anderen Gesellschaften enthalten wäre. Eine sonderbare Wahl ist dieser Titel gewiß. Ist doch ganz Triest sehr gemäßig.

Mailand, 10. Jänner. Gestern Abends ist der Generalleutnant Graf Pachta in außer-gewöhnlicher Mission nach Wien und Kremsier abgereist.

Genoa. Lucien Murat soll seine Dienste Sizilien angetragen haben. Nach Andern wäre er von den Sizilianern zum König ausgerufen worden.

Paris. Die hiesige Bank beginnt ihre Zahlungen, welche seit längerer Zeit in Noten geschehen, in barem Gelde zu machen.

A. Dumast trat, um der Schuldhast zu entgehen, seinen 45. Gläubigern sein ganzes Vermögen ab.

Die Commission zur Vorbereitung des organischen Gesetzes über den Unterricht, hat sich bereits für 2 Prinzipien einstimmig erklärt, nämlich erstens für den unentgeltlichen Unterricht, zweitens für absolute Freiheit und Verpflichtung aller Bürger, den Elementarunterricht zu genießen.

Lokalcourier.

Theaterchronik.

(Öfner Stadttheater.) Den 17. Jänner, zum erstenmale: „Adam und Eva“ Lustspiel von Scribe, vortzer: „Ein Herr und eine Dame.“ Bereits seit ge-

raumer Zeit hat meine referentliche Benigkeit, weder Gelegenheit noch Muße genug gefunden, um die freundlichen Hallen dieses ihm so lieb gewordenen Theaters zu besuchen und um so weniger die auf demselben gegebenen Stücke zu besprechen. Um so mehr waren wir überrascht, als wir nach der erwähnten langen Zwischenpause wieder einmal das Parterre betraten und trotz unserer auf die allerwärts günstigere Gestaltung der Theaterverhältnisse gestützten Hoffnung die Zuschauerräume schauerhaft leer fanden. Mein Gott! dachten wir — ist denn die Direction gar nicht darauf bedacht, dem Publicum Neues, Mannigfaltiges vorzuführen? Ich denke! Im Laufe der letztvergangenen Woche gelangten 3, sage drei Stücke, wenn auch nicht neu, doch auf dieser Bühne zum erstenmale zur Aufführung. Die Direction, wegen ihrer Thätigkeit und Umsicht schon längst rühmlich bekannt, thut also das Ihrige. Dürfte es also an den Schauspielern liegen? Haben diese, die wir sonst als junge, strebsame Kräfte kannten, sich während unserer Abwesenheit so sehr zu ihrem Nachtheile verändert? Wäblich nicht! Fern. Müller entfaltete in dem ersten der obengenannten Stücke, einem der trefflichsten aus Scribe's Feder geflossenen Lustspiele, so wie in der kleinen vorhergegangenen Piece dieselbe Liebenswürdigkeit, dieselbe künstlerische Routine, die wir bisher an ihr zu bemerken gewohnt waren. Hr. Galmeyer ist noch immer der fleißige, einnehmende Schauspieler und Hr. Vanini bekundete auch heute seine seltene Bühnengewandtheit, so wie Hr. Urban sich als thätigen, strebsamen Schauspieler zeigte, und endlich Fern. Bruckreue — nun diese talentvolle Schauspielerin ist noch immer — der ungezogene Liebling der Grazien. Es liegt also weder an der Direction, noch an den wirkenden Kräften, sondern an der freilich durch die Zeitumstände hervorgerufenen Theilnahmslosigkeit des Publicums, an der jedes ähnliche Unternehmen auch bei dem besten Willen scheitern muß. Wir sprechen die Hoffnung aus, daß bei der nun wiederkehrten Ruhe und Ordnung auch die Verhältnisse dieses Institutes sich besser gestalten und die Bemühungen des Unternehmens Unterstützung finden werden. — ffm —

Pesth-Ofner Neuigkeitsbote.

Seit dem 15-ten März vorigen Jahres erschien den 18. dieses, die erste Mehl-Sagung von Seite des Stadthauptmannschaft. Nach demselben kostet: 1 Zentner Mundmehl von der ersten Gattung 18 fl. 55 kr.; 1 Halbe Mundmehl von der ersten Gattung 9 1/2 kr.; 1 Zentner Mundmehl von der zweiten Gattung 17 fl. 24 kr.; 1 Halbe Mundmehl von der zweiten Gattung 9 kr.; 1 Zentner Semmel Mehl 14 fl. 34 kr.; 1 Halbe Semmel Mehl 7 1/4 kr.; 1 Zentner Kernpohl 13 fl. 17 kr.; 1 Halbe Kernpohl 6 1/2 kr.; 1 Zentner Schwarzes Brod-Mehl 6 fl. 12 kr.; 1 Preßburger Mehl Klein 2 fl. 53 kr.; 1 Peßher Mehl Gries erster Gattung 21 fl. 17 kr.; 1 Halbe Gries erster Gattung 13 1/2 kr.; 1 Peßher Mehl Gries zweiter Gattung 18 fl. 55 kr.; 1 Halbe Gries zweiter Gattung 11 1/2 kr. — 1 kr. Mund-Semmel muß wägen 2 Loth; 2 1/2 kr. Mund-Semmel 3 Loth; 1 kr. ordinäre Semmel 5 Loth; 2 1/2 kr. ordinäre Semmel 7 1/2 Loth; 1 kr. Mund-Kipfel mit Anis 1 1/2 Loth; 2 1/2 kr. Mund-Kipfel mit Anis 3 1/2 Loth; 3 kr. Weißes Semmel-Brod 9 Loth. 7 1/2 kr. Weißes Semmel-Brod 22 1/2 Loth; 3 kr. Weißes Pohl-Brod 11 1/2 Loth; 7 1/2 kr. Weißes Pohl-Brod 29 1/2 Loth; 3 kr. Schwarzes Bäden-Brod 14 1/2 Loth. 7 1/2 kr. Schwarzes Bäden-Brod 1 Pfund 3 1/2 Loth.

Das Eis der Donau ist bereits sehr mürbe geworden, wie wir hören sollen schon einige Menschen eingebrochen sein. Viele glauben dies Gerücht nicht und gehen daher selbst über den Eisstoß um sich von der Wahrheit zu überzeugen.

Unter den gewesenen Nationalgardisten gibt es noch viele Unbemittelte, welche sich den grauen Nationalgarde Mantel, schon seiner Wohlthatigkeit wegen anschafften, und ihn im alltäglichen Leben statt des theuern Winterrodes trugen. Und jetzt müssen diese Armen frieren, denn sie glauben, daß man diese Mäntel nunmehr, da die Nationalgarde suspendirt wurde, nicht mehr tragen dürfe. Unseres Wissens hat die Regierung, welche bereits genug Beweise der Mißthe und Nachsicht gab, das Tragen dieser Mäntel nicht geradezu verboten.

Gestern, erzählt der Neuigkeitsbote des „Pesti Hirlap“ konnte ich vor Staunen gar nicht zu mir kommen. Pah! ist es möglich? Lange hielt ich es für einen Traum, bis ich endlich aus den Betherungen meiner neben mir stehenden Freunde sah, daß es wahr sein müsse. Und es ist wahr, bei meiner Seele es ist wahr! Also was? Ist viel-

*) Süßer Schwärmer Sie!

D. R.

leicht der Pabst in Rom? Nein! Hat ein Deputirter der Linken vielleicht das Interpelliren aufgegeben? Auch nicht! Oder hat vielleicht die „Times“ ihre Prinzipien verändert? Das auch nicht! Mehr als das, gib acht Europa! Die Semmeln sind zweimal so groß geworden, als sie früher waren.

In unsern Strafen — heißt es im P. Hirlap — hört man seit kurzer Zeit außer der Pfeife der „Bregen-jungen“ keine andere Musik. Eine wahre idyllische Einfachheit, bei der sich die Unschuld sicher unterhalten kann. Auch die Huth der Placate hat aufgehört, und deren Colporteur — größtentheils ungewaschene Rangen, sehen sich nun einander an und prügeln sich zur Abwechslung ein wenig durch; früher haben sie andere geärgert, jetzt üben sie dieß an sich selbst aus.

Viele nehmen einen Anstoß daran, daß die politischen Zeitschriften nun auch Romane mittheilen. Konnte man denn bis jetzt in den politischen Blättern keine Dichtungen zu lesen bekommen? Der ganze Unterschied besteht bloß darin, daß man jetzt den Titel: Roman hinschreibt, während vordem so manche ausgegebene Geschichte nichts anders als eine Erdichtung war.

In Pesth-Ofen sieht man bis jetzt noch gar keine Anstalten zu öffentlichen Unterhaltungen. In mehreren Familienkreisen soll aber nichtsdestoweniger bereits das Clavier in Anspruch genommen worden sein, und so manche Füße in Bewegung gesetzt haben. Natürlich, denn sonst kämen auch die Herzen nicht in Bewegung, und es würden viele Ehen unterbleiben. In Kriegszeiten aber müssen um so mehr Ehen geschlossen werden, da die durch die Kugeln verursachten Lücken ersetzt werden müssen.

Von den Mitgliedern der ungarischen Bühne welche in letzter Zeit Pesth verlassen haben, ist Jda Komlössy bereits zurückgekehrt; noch werden besonders die Frauen Lattóczy und Jókay und der Liebling des Publicums Hr. Lendvay vermisst. Und unser Romeo, wo weilt, er so lange?

Von Wien aus sind schon vor einigen Tagen bedeutende Waarentransporte angelangt. In Folge dessen sind die Preise, sowohl der Baumwolle und Seide, als auch der Luxus- und Modeartikel, die sich auf eine fast unnatürliche Höhe hinaufgeschwungen hatten, zurückgegangen. Dasselbe ist der Fall mit den Colonial-Waaren, Zucker, Caffee, und auch mit den Südfrüchten. Eine Citrone, die vor wenigen Wochen bis an 20 kr. C. M. und darüber gekostet, kauft man jetzt um 7 bis 8 kr. w. w. Billig kaufen, ob im In- oder Auslande und den Ueberschuß an Geld verwerthen, das soll der erste national-ökonomische Grund-satz eines Landes sein. In Folge der erwähnten Waarentransporte haben unsere Kaufleute bedeutende Gelddrainsen nach Wien und Oesterreich überhaupt zu machen, weshalb nach österr. Banknoten jetzt eine verstärkte Nachfrage ist. Kleines Silbergeld, besonders die neuen Sechser fangen hier in größerer Menge jetzt zu circuliren an.

Im Einklange mit unseren gestern gebrachten Notiz über die Theuerung des Fleisches bemerkt Nagy Ignacz im P. Hirlap: Wir lasen, daß das Fleisch in Pesth-Ofen gegenwärtig schon besser gewogen wird. Dies erfuhren wir zwar noch nicht, wohl aber, daß es um zwei Kreuzer theurer ward, und so mager und unschmackhaft, daß wir immer befürchten einmal einen Hufnagel im Roßbraten zu finden und den Nierenbraten auf dem Spieße aufschreien zu hören. Hingegen aber — denn Wahrheit geht über alles — erscheint die Semmel von ferner in einer etwas größern Gestalt, sie ist aber desto schwärzer, und das ist doch unergreiflich, nachdem die Bäckergehilfen noch ebenso weiß sind, als sie vordem waren.

Das P. Hirlap erzählt, daß die Fischer bei Szolnok einen Haufen gefangen hätten, in dessen Wagen man alle Locomotive auffand, die von den Magyaren in die Theiß geworfen wurden! Welch' nützliche Dienste oft ein Haufen leisten kann.

Von eben dem Interesse und der Glaubwürdigkeit als die von dem bei Szolnok gefangenen Haufen mitgetheilte Nachricht ist, wohl auch die, daß der berühmte Rózsa Sándor in der Gegend von Hortobagy gegen sechstausend Hunde gesammelt haben soll, die er nun einerzögert, und zum Angriffe auf die Reiterei gebrauchen will. Das ist aber Alles noch nichts, denn Augenzeugen erzählten, daß ein erkunderischer unternehmender Geist von der anderen Seite wieder 6000 Wölfe beisammen habe, um diese gegen die Hunde zu hegen. Das Wunderbarste aber ist, daß Hunderte und Hunderte an alledem so fest glauben, als hätten sie es in einem Traumbuche gelesen! (P. H.)

Wegweiser und Anzeigebblatt.

Einladung zur Pränumeration.

„Der Spiegel“ erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich in Groß-Folio. Die Beigabe von prachtvollen Modenbildern, und Kunstbeilagen aller Art soll nun wieder regelmäßig erfolgen. Auch ist mit dieser Zeitschrift ein Anzeigebblatt und ein Wegweiser für Handel, Industrie und Gewerbe verbunden, worin Handels- und Gewerbes-Nachrichten, Marktberichte, Wochenmarktpreise, Fremdenanzeigen, Lottoziehungen, Kursberichte, Wasserstand u. s. w. vorzüglich aber auch Inserate aller Art aufgenommen werden.

Ganzjähriger Preis des „Spiegel“ für Pesth und Ofen sammt den Modenbildern und artistischen Beilagen mit täglicher Zusendung ins Haus 10 fl., halbjährig 5 fl. vierteljährig 3 fl. C.M. — Für Auswärtige mit täglicher Postversendung unter gedrucktem Couvert ganzjährig 13 fl., halbjährig 6 fl., 40 kr.

Pränumeration wird angenommen hauptsächlich im Redaktionsbureau des „Spiegel“ (Neumarktplatz, im v. Ullmann'schen Hause Nr. 115. 2. Stock rechts) in den Buchhandlungen der Herren Edelmann (Wäznergasse im Kappel'schen Hause), Emich (Ecke der Herren- und Schlangengasse), Geibel (Christophplatz), so wie in den Kunsthandlungen der Herren Treichlinger (Ecke der Brück- und Wäznergasse) und Wagner (Servitenplatz) und in der Papierhandlung des Herrn Weissenberg (Servitenplatz). In Ofen in der Buchhandlung des Herrn A. Schröpfer, gegenüber der Schiffbrücke.

Inserate aller Art zu dem höchst billigen Preise von 1 kr. für den Raum einer dreimal gespalteten Zeile werden im Redaktionsbureau, in der Kunsthandlung der Herren Treichlinger und Wagner und in der Buchhandlung des Herrn A. Schröpfer in Ofen angenommen.

Geschäfts-Bericht.

Wien. (Platzverhältnisse.) Es laufen auf fast alle unsere Fonds und Aktiengattungen fortwährend Aufträge aus dem Auslande ein, welches wie gewöhnlich in dem wiederkehrenden Vertrauen zu eigenem Nutzen und Frommen die Initiative ergreift. Insbesondere scheint sich eine hohe Meinung von Bankaktien festzustellen, und es sind auf die Nachricht der letzten Bankbeschlüsse Einkaufsordres zu Limiti gegeben worden, welche damals noch 40—50 fl. unter demselben ausgeführt werden konnten. Dazu kommt die geringe Dispositionsbililität an Stücken in diesem Effect.

Die ungar. Banknotenangelegenheit. Es wird wiederholt versichert, daß einstweilen die 1 und 2 fl. Stücke selbst bei den Landes-cassen angenommen werden; hinsichtlich der größeren Noten sind tröstliche Aussichten, nach genauer Ermittlung des Sachbestandes, vorhanden.

Wiener Börse vom 17. Januar 1849.

5% Metalliques	85 ³ / ₄ —86
4% ddo	69—70
2 ¹ / ₂ % ddo	45—45 ¹ / ₂
Bankaktien	1140—1145.
Lose v. 1834	150—151.
Lose v. 1839	90—90 ¹ / ₂

Eisenbahnaktien.

Nordbahn	101 ¹ / ₄ —101 ¹ / ₂ .	Mailänder	66 ¹ / ₂ —67 ¹ / ₂
Gloggnitzer	99—100.	Pesther	67—68.
Livorneser	67 ³ / ₄ —68.	Kinz-Budw.	188—190.

Fremde Devisen.

Amsterdam 2 M.	157 ³ / ₄ .	Augsburg usq	112 ¹ / ₂ .
Bukurest 31 E.	254.	Frankfurt 3 M.	112 ³ / ₄ .
Genua 2 M.	132.	Hamburg 2 M.	166 ¹ / ₂ .
Livorno 2 M.	108.	London 3 M.	11 fl. 22 fr.
Mailand 2 M.	111 ¹ / ₂ .	Paris 2 M.	134 ¹ / ₄ .

Fruchtpreise.

Bestprim, 18. Jan. Seit meinem letzten Bericht v. 27. v. M. sind hier im Fruchtgeschäft wesentliche Veränderungen vorgefallen. Da jetzt die Kommunikation mit Oedenburg, Wien und Gräß seit 14 Tagen frei ist, so kommen täglich fremde Käufer, die bedeutende Summen kaufen. Die heutigen Preise sind bei bedeutendem Absatz folgende: Der Kibel in W. W.

	Beste Gatt.	Mitt. Gatt.	Mind. Gatt.
Waizen	16 ¹ / ₂ fl.	15 ³ / ₄ fl.	14 ¹ / ₂ fl.
Halbfrucht	13 ¹ / ₂ "	12 ¹ / ₂ "	12 "
Korn	11 "	10 "	9 ¹ / ₂ "
Kufuruz	8 "	7 ¹ / ₂ "	7 ¹ / ₂ "
Gersten	7 "	6 ¹ / ₂ "	6 ¹ / ₂ "
Hafer	5 ³ / ₄ "	5 ¹ / ₂ "	5 ¹ / ₂ "
Hirse	8 "	7 ¹ / ₂ "	7 "
Hirselen	13 "	12 ¹ / ₂ "	12 "
Brein	15 ¹ / ₂ "	15 "	14 ¹ / ₇ "

Mailand Como-Eisenbahn-Rentenscheine.

In der am 2. Jänner 1849 in Wien vorgenommene öffentliche Verlosung wurde die Serie Nr. 4 gehoben, und auf die in derselben enthaltenen 3600 Stück Rentenscheine sind die nachstehenden 3600 Gewinne gefallen:

Nr. 2703, 20,000 fl. 518, 5000 fl. 368, 2000 fl. 476, 3310, a 800 fl. 1600 fl. 2216, 3043, a 500 fl. 1000 fl. 211, 473, 882, 1356 a 300 fl. 1200 fl. 1239, 1324, 2603, 2745, 1910, 3546 a 200 fl. 1200 fl. 91, 535, 601, 647, 658, 1140, 1459, 1587, 2172, 2272, 2363, 2879, 3085, a 100 fl. 1300 fl. 29, 96, 175, 230, 239, 325, 599, 715, 774, 1017, 1200, 1220, 1426, 1563, 2062, 2295, 2532, 2537, 3373, 3429, a 50 fl. 1000 fl. Die übrigen 3550 St. die hier nicht verzeichnet, gewinnt jedes 14 fl. 49,700 fl. Zusammen 84,000 fl.

Anzeige.

E. Gerbard, Lehrer der engl. u. franz. Sprache, wohnt im Baumeister-Breinfchen Hause Nr. 69. Ecke der Hoch u. Wäzner Straße.

Das berühmte persische, alle Insecten tödtende Pulver,

ist wieder angekommen und vorrätig in J. G. Weissenberg's Papierhandlung am Servitenplatz zum „weißen Kranz.“

Pferde-Verkauf.

Auf der Ulberstraße Nr. 54, gegenüber der großen Kaserne sind mehrere dressirte Reitpferde englischer Race zu verkaufen.

Ung. Centr. Eisenbahn.



Aufforderung

an die Herren Actionäre dieser Unternehmung.

Der Direction der ungar. Central-Eisenbahn wäre es sehr erwünscht, wenn die nächste Generalversammlung, bei welcher sehr wichtige, das Interesse der Gesellschaft berührende Gegenstände zur Beratung kommen werden, von einer möglichst großen Anzahl stimmberechtigter Actionäre besucht würde. Sie sieht sich daher veranlaßt, die Herren Actionäre auf den 8. 16. der Gesellschaftsstatuten aufmerksam zu machen.

Dieser 8. lautet:

„Zu den in der königl. Freistadt Pesth abzuhaltenden Generalversammlungen werden jene Herren Actionäre einberufen, welche drei Monate vor Abhaltung der Generalversammlung in den Büchern der Gesellschaft als Besitzer von 80 Interimscheinen eingeschrieben sind, und die erwähnten auf ihren Namen lautenden Interimscheine drei Wochen vor der Generalversammlung bei der Centralcassa in Wien, gegen den üblichen Revers erlegt haben.“

„Nach geschäheener Einzahlung des ganzen Actienbetrages von 250 fl. C.M. per Actie, werden anstatt der 80 Stück Interimscheine

Bierzig Stück

solcher Actien hinreichen, und diejenigen Herren Actionäre, welche das Eigentum derselben in obbesagter Art nachweisen, als Mitglieder der Generalversammlung einzuberufen sein.“

Wien, den 8. Jänner 1849.

Die Direction der ungar. Central-Eisenbahn.

Gedruckt bei Lukács und Comp.

Das k. k. Postallamt ist fortwährend im Besitz von 42 Stück guten Pferden, daher ist es im Stande jeden Augenblick ohne Unterschied bei Tag und Nacht den pl. t. Reisenden und Courieren mit Pferden und Wagen für die Umgegend von Pesth und Ofen dienen zu können. Aufnahme in der Hatvanergasse Nr. 585.

Mein selbiger Vater Theodor Holzer, hat zu meinen Gunsten ein Capital von 2000 fl. C.M. bei der k. k. priv. Assicurazioni generali in Triest, und zwar 1000 fl. im Jahre 1844, und 1000 fl. im Jahre 1847 für den Fall seines Ablebens versichern lassen. — Sein Tod erfolgte leider am 1. October 1848, und ich Gefertigte empfangend bereits die versicherte Summe von der General-Agenschaft in Pesth, bei Herren Gebrüder Kunewalder baar ausgezahlt, was ich dankbarst zur öffentlichen Kenntniß bringe. — Ofen, den 12 Jänner 1849.

Karoline Holzer.

Haus zu verkaufen.

Das Haus Nr. 582 am Sorokfärer Damm ist mit großem Quartier und 3 hoch guten Gartengrund oder jedes einzeln zu verlassen. Auskunft daselbst.

Briefpapiere, Oblaten, Visittarten mit Buchstaben, Wappen oder ganzen Namen, weiß oder in Gold, Silber und Farben werden in kürzester Zeit auf's geschmackvollste und billigste geprägt bei

J. G. Weissenberg,

Papier-, Schreib- und Zeichenrequisitenhandlung, Serviten-Platz zum „weißen Kranz.“

Nr. 3.

Die letzten Abenteuer Monte

Fantasiestück von Heine (Fortsetzung)

„Nacht muß es sein, Sterne

Die Sonne war jene, welche das „Glück Tauer'spiel der griech. Alte beleuchten wollte um stunde zu spät kam, neid die Wogen und an ihren send freudige Menschen Feuerofen des Guten maß an Gluth wird so gut zum Ueberdruß Markusplatz in der weiß kurz zu Venedig, gab e und in keinem der vielen jene rührende Elegie, die Georges Sand von den Palästen an der Freude und Lust schien geschlagen zu haben, und den der Männer zu leg besgedicht, eine minnig Rosenkrist als zierlich der reizenden Frauenw versuchen, all das Lebe Dogenstadt mit Worte doch nur ein matter Ab ginales. Auch ist das Händen, oder richtiger gewesen. Fulton's Raum zum Märchen g hat gewiß Einer eine F und dieser sei der Cicero touristen.

Mitten in diesem nannten Militärkaffe in dem man dem Am Opfer bringen darf, die Tabakspfeife und Cigar Dingen gehören, stieß Robili auf einen Fr Marchesi Pietro — so — so freudig überrascht dem Marmor unter schien, und nichts weiter der!“ zu stammeln ver über diese Überraschu obgleich sein Angesicht sah wie ein Leuan'sche auch jegliches Aufseher er zog den Cavalier in haus, das in Folge Hälfte leer stand. D Gespräch: